



Wenn der Berg nachgibt – ein nächtlicher Felssturz legt eine Lebensader bei Nizza lahm

Mitten in der Nacht, zwischen dem 3. und 4. Februar 2026, hat sich oberhalb von Utelle ein Ereignis abgespielt, das in den Tälern des Hinterlands von Nizza niemanden wirklich überrascht und dennoch alle trifft. Ein massiver Felssturz auf der Métropolitaine 2565 hat diese wichtige Verbindungsstraße seit 23.55 Uhr vollständig unpassierbar gemacht. Ein Datum für die Wiederöffnung? Fehlanzeige.

Der Vorfall steht in direktem Zusammenhang mit den anhaltenden Unwettern im Département Alpes-Maritimes. Seit Tagen regnet es, nicht sanft, sondern ausdauernd, zäh, sättigend. Das Wasser kriecht in jede Spalte, unterwandert den Fels, macht ihn schwer und instabil. Irgendwann reicht ein leiser innerer Riss, und die Schwerkraft erledigt den Rest.

Die Straßenmeisterei reagierte routiniert und doch unter Druck. Umleitungen wurden eingerichtet, über die RM 6202, die RM 2205 und weitere Nebenachsen. Für PKWs ist das unbequem, für Lastwagen ein echtes Problem. Wer im oberen Hinterland lebt, weiß, was das bedeutet: längere Wege, mehr Zeit, mehr Unsicherheit. Der Alltag wird gedehnt wie ein Gummiband, das jederzeit reißen kann.

Meteorologisch betrachtet passt alles ins Bild. Météo-France registrierte in Teilen des Départements Niederschlagsmengen von über 100 Litern binnen 24 Stunden. Solche Werte sättigen die Böden, lassen Wasser oberflächlich ablaufen und destabilisieren ganze Hänge. In einer Region, deren Topografie steil, zerfurcht und geologisch komplex ist, wirkt Regen nicht wie ein willkommener Gast, sondern wie ein Katalysator.

Wer länger hier lebt, erinnert sich. Im Herbst 2025 musste die Straße bei Aspremont nach einem Felssturz gesperrt werden. Im November desselben Jahres traf es die Täler der Tinée und der Vesubie, mit Straßensperren und Wechselverkehr. Das Muster wiederholt sich. Nicht dramatisch-explosiv, sondern schleichend, fast stoisch. Die Berge verlieren keine Geduld, sie verlieren Halt.

Ein besonders eindrückliches Mahnmal liegt nur wenige Kilometer entfernt: der Hang von La Clapière. Jahrzehntelang beobachtet, tausendfach vermessen, ein gleitender Körper von enormer Dimension. Dort zeigt sich, was Wasser langfristig bewirkt. Nicht sofort, nicht spektakulär, aber unumkehrbar, wenn die Bedingungen stimmen.

Der aktuelle Einsturz bei Utelle mag vergleichsweise begrenzt erscheinen. Keine Verletzten, keine zerstörten Häuser. Und doch trifft er einen empfindlichen Nerv. In den alpinen Tälern gibt es oft nur eine einzige Straße, um Dörfer mit der Außenwelt zu verbinden. Wird sie gekappt, stockt nicht nur der Verkehr, sondern das soziale und wirtschaftliche Leben gleich mit. Tourismus, Lieferketten, Rettungswege – alles hängt an diesem schmalen Asphaltband.



Wenn der Berg nachgibt – ein nächtlicher Felssturz legt eine Lebensader bei Nizza lahm

Die Behörden mahnen zur Vorsicht. Sekundäre Gefahren durch weiteres Abrutschen oder verstärkten Wasserabfluss bleiben real. Und ja, man hört es in den Gesprächen auf den Parkplätzen und in den Cafés: Schon wieder. Klar, der Winter ist nass. Aber ein bisschen mulmig ist es trotzdem.

Langfristig rückt eine Frage immer stärker in den Fokus. Wie lassen sich Straßen, Hänge und Täler besser überwachen, sichern, Felsrutsche antizipieren? Investitionen in Geologie, Sensorik und Instandhaltung gelten längst nicht mehr als Luxus, sondern als Voraussetzung für ein Leben im Gebirge. Der Berg bleibt, wie er ist. Die Menschen müssen lernen, ihm zuzuhören.

Autor: Daniel Ivers

<https://twitter.com/JohanRouquet/status/2018959856636453016>